

STEFAN

HEYM

DER KÖNIG DAVID
BERICHT

ROMAN



C.Bertelsmann

Zum Buch:

Salomo, jüngster Sohn und Nachfolger König Davids beruft eine Kommission ein: Sie soll einen Bericht über Leben und Taten Davids verfassen, der die göttliche Erwähltheit Davids und damit auch die Legitimation von Salomos Herrschaft bestätigen soll. Wird sich der mit dem Bericht beauftragte Historiker Ethan aus Esrah den Riten des Personenkults beugen? Oder wird er die Wahrheit sagen, die er von Soldaten und Huren, von Davids Frauen und von Wahrsagerinnen erfahren hat?

Stefan Heyms Meisterwerk, bei Kindler 1972 erstmals auf Deutsch erschienen, endlich wieder lieferbar als Teil der digitalen Werkausgabe.

»Der detektivische Reiz der Lektüre dieses Buches liegt darin, unter der gleichsam ›offiziellen‹ Schrift das Palimpsest einer politischen Parabel mitzulesen, die darunter liegenden Schriftzüge zu entziffern, die sich zusammenfügen zu einem ›König-X-Bericht‹ von allgemeiner Gültig- und Zeitlosigkeit, zu einer ironisch geschärften bitteren Abrechnung mit dem totalitären Staat.« *FAZ*

Zum Autor:

Stefan Heym, geboren 1913 in Chemnitz, floh als kritischer jüdischer Intellektueller vor der Nazidiktatur nach Amerika. Während der McCarthy-Ära verließ er das Land und siedelte sich 1952 in der DDR an. Er war ein international hoch geschätzter Schriftsteller und streitbarer Publizist, der zu den bedeutendsten und erfolgreichsten Autoren der deutschen Nachkriegsliteratur zählt. Er starb 2001 auf einer Vortragsreise in Israel.

Besuchen Sie uns auf www.cbertelsmann.de und Facebook.

Stefan Heym

Der König David Bericht

Roman

C.Bertelsmann

Titel der Originalausgabe: King David Report
Vom Autor besorgte Übersetzung aus dem Amerikanischen

Der Inhalt dieses E-Books ist urheberrechtlich geschützt und enthält technische Sicherungsmaßnahmen gegen unbefugte Nutzung. Die Entfernung dieser Sicherung sowie die Nutzung durch unbefugte Verarbeitung, Vervielfältigung, Verbreitung oder öffentliche Zugänglichmachung, insbesondere in elektronischer Form, ist untersagt und kann straf- und zivilrechtliche Sanktionen nach sich ziehen.

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten, so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung, da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.

E-Book-Ausgabe 2021
Copyright © 1972 Inge Heym
Copyright © dieser Ausgabe 2021
Copyright © der deutschsprachigen Erstausgabe 1972
by Kindler Verlag, München
Copyright © dieser Ausgabe 2021 by C. Bertelsmann Verlag
in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Str. 28, 81673 München
Umschlagkonzeption und Gestaltung: Sabine Kwauka
nach einem Entwurf von Hafem Werbeagentur, Hamburg
Umschlagmotiv: © hydebrink / Shutterstock.com
Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling
ISBN 978-3-641-27826-7
V003
www.cbertelsmann.de

*Mein Dank gebührt Herrn Dr. Walter Belz, dem
Religionshistoriker und wissenschaftlichen Mitarbeiter der
Universität Halle, für seine guten und hilfreichen Vorschläge.
Stefan Heym*

1

Gepriesen sei der Name des HERRN, unsres GOTTES, der dem einen Weisheit verleiht, dem andern Reichtum, dem dritten aber soldatische Tugenden.

Ich, Ethan, der Sohn des Hoshaja, aus der Stadt Esrah, ward heute zu König Salomo bestellt. Die königlichen Schreiber Elihoreph und Ahija, die Söhne Shishas, führten mich in seine Gegenwart; und ich fand allda den Kanzler Josaphat ben Ahilud, den Priester Zadok, den Propheten Nathan und Benaja ben Jehojada, der über das Heer gebietet.

Und ich warf mich dem König zu Füßen, und er befahl mir, mich zu erheben. So geschah es, daß ich den König Salomo sah wie ein Mensch den andern, von Angesicht zu Angesicht; und ob er gleich auf seinem Thron saß zwischen den Cherubim, erschien er mir von geringerer Statur, als ich ihm zugemessen, kleiner noch als sein verstorbener Vater, König David; seine Haut aber war von gelblicher Farbe. Und der König musterte mich mit stechendem Blick und sprach: »Du also bist Ethan ben Hoshaja, aus der Stadt Esrah?«

»Der bin ich, Herr König. Und Euer Diener.«

»Ich höre, es heißt von Dan an bis gen Beer-sheba, du seiest einer der Weisesten in Israel?«

Ich aber erwiderte ihm: »Wer kann von sich sagen, er sei weiser als der weiseste der Könige, Salomo?«

Worauf er die feingeschnittenen Lippen verdrossen schürzte und sprach: »Ich will dir den Traum erzählen, Ethan, den ich

neulich nachts träumte, nachdem ich Opfer dargebracht und Weihrauch verbrannt auf der Höhe zu Gibeon.« Und sich dem Kanzler Josaphat ben Ahilud zuwendend und den Schreibern Elihoreph und Ahija, den Söhnen Shishas: »Merkt euch den Traum, denn er wird in die Annalen aufgenommen.«

Da zogen die Brüder Elihoreph und Ahija Griffel und Wachstäfelchen aus ihren Gewändern und harrten der königlichen Worte, zwecks Niederschrift. Dies aber ist der Traum des Königs Salomo. »Zu Gibeon des Nachts erschien mir gott, und Jahweh sprach: Bitte, was ich dir geben soll. Und ich sprach: Du hast an meinem Vater David, deinem Knecht, große Barmherzigkeit getan, wie er denn vor dir gewandelt hat in Wahrheit und Gerechtigkeit und ehrlichen Herzens; und hast ihm deine Gnade erhalten und einen Sohn gegeben, der auf seinem Thron säße, wie es denn jetzt ist.«

Der König, der mit den Nasen der Cherubim gespielt hatte, ließ von diesen ab und schob die Füße vor, welche in roten Sandalen aus feinstem Ziegenleder staken.

»Und nun, HERR, mein gott, sprach ich zu Jahweh, hast du mich, deinen Knecht, zum König gemacht an meines Vaters Statt; und ich fühle mich wie ein kleiner Knabe, weiß nicht weder meinen Ausgang noch Eingang. Und dein Knecht soll über das von dir erwählte Volk gebieten, ein Volk so groß, daß niemand es zählen noch beschreiben kann.«

Der König richtete sich auf; ein Lichtstrahl vom Fenster her ließ die goldbestickte Kappe auf dem schon schütter werdenden Haar aufleuchten.

»Darum, HERR, mein gott, sprach ich zu Jahweh, wollest deinem Knecht geben ein verstehend Herz, daß er dein Volk richten möge, und unterscheiden, was gut und böse ist. Denn

wer vermag dies dein mächtig Volk zu richten? Und gott sprach zu mir: Weil du solches bittest, und bittest nicht um langes Leben, noch um Reichtum, noch um deiner Feinde Vernichtung, siehe, so habe ich dir ein weises und verständiges Herz gegeben, so daß deinesgleichen vor dir nicht gewesen ist und nach dir nicht erstehen wird.«

Der König erhob sich, warf einen prüfenden Blick auf seine Minister und stellte fest, daß ihre Mienen Ernst und Ergebenheit ausdrückten. Befriedigt schloß er: »Und ich werde dir auch das geben, sagte Jahweh noch, worum du nicht gebeten hast, nämlich Reichtum und Ehre, daß deinesgleichen keiner ist unter den Königen zu deinen Zeiten. Und so du wirst in meinen Wegen wandeln, wie dein Vater David gewandelt hat, und meine Gesetze und Gebote einhältst, so will ich dir ein langes Leben gewähren.«

Da klatschten der Priester Zadok und der Prophet Nathan verzückt in die Hände, während die Schreiber Elihoreph und Ahija, die Söhne Shishas, voller Bewunderung die Augen verdrehten. Und der Kanzler Josaphat ben Ahilud rief aus, noch nie im Leben sei ihm ein markanterer Traum begegnet, ein Traum, der besser geeignet sei, dem Volke Herz und Hirn zu rühren. Benaja ben Jehojada jedoch verharrte in Schweigen, und seine mächtigen Kinnbacken mahlten, so als wiederkäute er einen Klumpen Bitteres. König Salomo stieg vom Thron herab, trat auf mich zu, legte mir seine kurze, fette Hand auf die Schulter und fragte: »Nun?«

Ich erwiderte, der königliche Traum sei in seiner Art ein wirkliches Juwel, von außerordentlicher Schönheit, reich an poetischen Formulierungen und Gedanken, und ein Beweis für das tiefe persönliche Gefühl, welches der König unserm HERRN

Jahweh und Jahwehs unergründlichen Zwecken und Absichten gegenüber hege.

»So spricht der Dichter«, erwiderte der König. »Aber was sagt der Historiker? Ich höre von meinen Amtsleuten in Esrah, daß du an einer Geschichte des Volkes Israel arbeitest.«

»Ein Traum, o weisester der Könige«, ich verbeugte mich tief, »kann ebenso gut zur historischen Kraft werden wie eine Sintflut oder ein Heer oder ein Fluch gottes – besonders ein Traum, der so glänzend erzählt und dokumentiert ist wie der Eure.«

Der König, unsicher geworden, blickte wieder auf mich; darauf verzog er den Mund zu einem breiten Lächeln und sagte: »Ich habe Messerschlucker und Feuerfresser gesehen, noch nie aber einen Mann, der so geschickt auf der Schneide des Schwertes tanzte. Was ist deine Meinung, Benaja ben Jehojada?«

»Worte«, knurrte Benaja. »Was habe ich schon alles für Worte gehört in den Tagen Eures Vaters, König David, gescheite und fromme, bittende, drohende, prahlende, schmeichelnde – und die sie sprachen, wo sind sie heute?«

König Salomos Gesicht verdüsterte sich. Vielleicht gedachte er des Schicksals seines Bruders Amnon, oder seines Bruders Absalom, oder des Hauptmanns Uria, des ersten Gatten seiner Mutter, oder verschiedener anderer Persönlichkeiten, bei deren Ableben Benaja ben Jehojada mitgewirkt hatte.

Josaphat ben Ahilud jedoch, der Kanzler, warf ein, daß ich gerade wegen meiner bekannten Fähigkeit im Gebrauch der Worte vor des Königs erhabenes Antlitz zitiert worden sei; und der Prophet Nathan gab Benaja zu bedenken, daß die einen wohl durchs Schwert lebten, die andern aber durch das Wort,

wie denn unser HERR Jahweh in seiner grenzenlosen Weisheit mehr als eine Art Tiere schuf, Fische wie auch Gefleuch, die Tiere der Wildnis und das zahme Schaf, über sie alle aber den Löwen setzte, welcher gleichermaßen stark und weise ist. Womit er eine Verbeugung vor König Salomo verband, während der Priester Zadok ergänzte, daß unbeschadet dessen die Schlange es gewesen sei, die dem Menschen den Pfad zur Hölle wies; weshalb man sich hüten möge vor der glatten Zunge und dem süßklingenden Wort. Ich entnahm all dem, daß unter den mächtigen Herren in der Umgebung König Salomos gewisse Differenzen bestanden, und daß es für einen Außenstehenden ratsam sei, sich in diesem Kreis mit äußerster Vorsicht zu bewegen.

Und König Salomo begab sich zurück zu seinem Thron und ließ sich nieder zwischen den Cherubim. Ihre Nasen streichelnd, redete er zu mir wie folgt: »Es wird dir wohlbekannt sein, Ethan ben Hoshaja, daß mein Vater, König David, höchstpersönlich mich, seinen geliebten Sohn, zum Thronnachfolger bestimmt hat und veranlaßte, daß ich das königliche Maultier bestieg und nach Gihon ritt, um dort zum König gesalbt zu werden, und daß er auf seinem Sterbebett sich vor mir beugte und zu unserm HERRN Jahweh betete, Gott möge meinen Thron noch größer machen denn seinen eignen.«

Ich versicherte dem König, diese Tatsachen seien mir bekannt und ich sei überzeugt, unser HERR Jahweh habe das letzte Gebet König Davids erhört und werde entsprechend verfahren.

»Du wirst also erkennen, Ethan«, fuhr der König fort, »daß ich dreifach erwählt worden bin. Erstens erwählte HERR Jahweh das Volk Israel vor allen anderen Völkern; sodann erwählte er

meinen Vater, König David, zum Herrscher über das solcherart erwählte Volk; und schließlich erwählte mein Vater mich, um an seiner Statt zu herrschen.«

Ich versicherte König Salomo, seine Logik sei unangreifbar, und HERR Jahweh ebenso wie König David hätten keine bessere Wahl treffen können.

»Zweifellos«, antwortete der König mit einem seiner Blicke, die alles mögliche bedeuten konnten. »Doch wirst du mir zustimmen, Ethan ben Hoshaja, daß Erwählung Nummer drei nur Gültigkeit haben wird, wenn Nummer zwei unumstößlich erwiesen ist.«

»Ein Mann, der von einer Schafhürde in Bethlehem aufstieg zum Herrscher in Jerusholayim«, bemerkte Benaja ben Jehojada grimmig, »der seine sämtlichen Feinde schlug und ihre Städte unterwarf, der nicht nur den König von Moab und die Könige der Philister, sondern auch die höchst widerspenstigen Stämme Israels seinem Willen beugte: ein solcher Mann braucht weder Priester noch Prophet, noch Schreiber, um zu beweisen, daß Gott ihn erwählt hat.«

»Aber dieser Mann ist tot!« Der aufwallende Ärger verfärbte das königliche Antlitz. »Und vielerlei Geschichten über ihn sind im Umlauf in Israel, nutzlose, und sogar schädliche. Und so wie ich unserm HERRN Jahweh einen Tempel baue, damit das Beten und Opfern auf jedem Hügel hinter jedem Dorf aufhört und die Beziehungen zwischen Mensch und Gott unter ein einheitliches Dach kommen, so auch benötigen wir einen autoritativen, alle Abweichungen ausschließenden Bericht über das Leben, die großen Werke und heroischen Taten meines Vaters, König David, welcher mich erwählt hat, auf seinem Thron zu sitzen.«

Sogar Benaja ben Jehojada erschrak ein wenig angesichts des königlichen Temperamentsausbruchs, obwohl er doch eine Schlüsselfigur gewesen war bei der Erwählung Salomos zum Nachfolger seines Vaters. Der König aber gebot dem Kanzler Josaphat ben Ahilud, zu sprechen.

Josaphat ben Ahilud trat vor, zog ein Tontäfelchen aus der Ärmelfalte und verlas: »Mitglieder der königlichen Kommission zur Ausarbeitung des *Einen und Einzigen Wahren und Autoritativen, Historisch Genauen und Amtlich Anerkannten Berichts über den Erstaunlichen Aufstieg, das Gottesfürchtige Leben, sowie die Heroischen Taten und Wunderbaren Leistungen des David ben Jesse, Königs von Juda während Sieben und beider Juda und Israel während Dreiunddreißig Jahren, des Erwählten gottes und Vaters von König Salomo*; Josaphat Sohn Ahiluds, Kanzler; Zadok, Priester; Nathan, Prophet; Elihoreph und Ahija Söhne Shishas, Schreiber; Benaja Sohn Jehojadas, der über das Heer gesetzt ist. Redaktor, jedoch ohne Stimmrecht: Ethan Sohn Hoshajas, aus der Stadt Esrah, Autor und Historiker. Der *Bericht über den Erstaunlichen Aufstieg* und so fort trägt den Arbeitstitel *König-David-Bericht*; und ist zusammenzustellen durch sorgfältige Auswahl aus und durch zweckentsprechende Benutzung von allem vorhandenen Material über den Erstaunlichen Aufstieg und so fort des verstorbenen Königs David, als da sind königliche Akten, Korrespondenz und Annalen, wie auch verfügbare mündliche Zeugnisse, ferner Legenden und Überlieferungen, Lieder, Psalmen, Sprüche und Prophezeiungen, insbesondere solche bezüglich der großen Liebe und Bevorzugung, die König David seinem geliebten Sohn und Nachfolger König Salomo erwiesen; und soll besagter Bericht für unsere und alle kommenden Zeiten *Eine Wahrheit*

aufstellen und dadurch *Allem Widerspruch und Streit* ein Ende setzen, *Allen Unglauben* an die *Erwählung Davids ben Jesse* durch unsern *HERRN Jahweh* beseitigen, sowie *Allen Zweifel* an den *Glorreichen Verheißungen* ausmerzen, welche unser *HERR Jahweh* betreffs *Davids Samen und Nachkommenschaft* gemacht.«

Josaphat ben Ahilud, der Kanzler, verbeugte sich. König Salomo sah befriedigt aus. Er winkte mich heran und sagte: »Natürlich werde ich dir helfen, Ethan ben Hoshaja, solltest du straucheln oder im Ungewissen sein, wo Irrtum liegt und wo die Wahrheit. Wann kannst du anfangen?«

Ich aber warf mich König Salomo zu Füßen und dankte ihm für das große Vertrauen, durch das er mich geehrt. Keiner von Dan an bis gen Beer-sheba hätte mehr überrascht sein können als ich, sagte ich, und wäre mir der Engel des *HERRN* im Traum erschienen, um mir diese Ernennung anzukündigen, ich hätte ihn verlacht, wie es einst Sara tat, die Frau Abrahams. Und ich sei viel zu unbedeutend, erklärte ich weiter, für eine so schwere und verantwortungsvolle Aufgabe; wenn es sich um ein paar Psalmen handelte oder um einen kurzen Geschichtsabriß eines der minderen Stämme oder um eine neue Fassung von der Erzählung von Moische im Schilf, stünde ich selbstredend gern zur Verfügung; das entspräche ungefähr meinem Format als Autor; schließlich verlange man auch nicht von der bescheidenen Ameise, sie möge Pyramiden bauen.

Darüber lachte der König Salomo herzlich und sprach zu den Anwesenden: »Der ist wahrhaftig ein Weiser, der in Erkenntnis der Gefahren des Weges es vorzieht, in seiner Hütte zu bleiben.« Mir aber sagte der König: »Ich kann deine Söhne nehmen zu meinen Kampfwagen und Reitern, oder zum

Fußvolk, das vor den Wagen hertrabt. Ich kann deine Töchter nehmen, daß sie Zuckerbäckerinnen oder Köchinnen oder Serviererinnen seien. Oder ich kann dir deinen Acker und deinen Weinberg, und deinen Ölgarten nehmen. Oder ich kann dich nehmen zum Ausmisten meiner Ställe, oder um meinen Fächer zu wedeln. Aber ich ziehe es vor, dich als Historiker zu verwenden, unter der Anleitung meiner Kommission, denn ein jeglicher unter Gott hat seinen Platz, der Schafhirt bei seiner Herde und der Schreiber bei seinen Tontäfelchen.«

So beugte ich mich denn tiefer in den Staub und wies darauf hin, daß ich ein kranker Mann sei, mit schwachem Herzen und unregelmäßiger Verdauung, und daß ich womöglich bei meinen Vätern in Esrah zur Ruhe gelegt werden möchte, bevor noch der König-David-Bericht zur Hälfte gediehen sei, daß ich aber mehrere jüngere Kollegen empfehlen könnte, sämtlich bei besserer Gesundheit als ich und von biegsamerer Denkungsart, gerade also was gebraucht würde zur Abfassung von Büchern, die *Eine Wahrheit* enthalten und *Allem Widerspruch und Streit* ein Ende setzen sollten.

Darauf erwiderte König Salomo: »Mir scheinst du ganz gesund auszusehen, Ethan ben Hoshaja. Deine Haut ist prächtig gebräunt, dein Fleisch läßt nichts von der Erschlaffung des Alters erkennen, das Haar auf deinem Kopf ist voll und kräftig, du hast alle Zähne im Mund, und die Augen glänzen dir vom Genuß des Weins und der Frauen. Ferner habe ich hier die besten Ärzte in ganz Israel und den angrenzenden Königreichen, bis gen Sidon und Tyrus, und habe eine vertragliche Abmachung mit der Königin von Saba für die Entsendung eines Spezialisten, welcher die Steine schneidet, die in der Niere stecken. Auch wirst du gelegentlich an meiner

Tafel speisen und teilhaben an der wohlschmeckendsten Küche diesseits des Negev, und entlohnt wirst du werden wie einer der minderen Propheten, was dich in die Lage versetzen sollte, deine beiden Frauen und deine junge Kebse nach Jerusholayim zu bringen und hier in einem schönen Backsteinhaus mit festem Dach und schattigem Hintergärtchen zu wohnen.«

Da wurde mir klar, daß der König Salomo alles bedacht hatte und daß es nicht möglich war, mich seiner Gunst zu entziehen. Ebenso erkannte ich, daß die Sache böse für mich enden mochte, wie es so manchem Schriftgelehrten geschehen war, dem man den Kopf abschlug und den Rumpf an die Stadtmauer nagelte, daß ich andererseits aber auch fett dabei werden und prosperieren könnte, wenn ich nur die Zunge hütete und meinen Griffel weise benutzte. Mit einigem Glück und mit der Hilfe unseres HERRN Jahweh mochte es mir sogar gelingen, ein Wörtchen hier und eine Zeile dort in den König-David-Bericht einzufügen, aus denen spätere Generationen ersehen würden, was wirklich in diesen Jahren geschah und Welch ein Mensch David, Jesses Sohn, gewesen: der zu ein und derselben Zeit einem König und des Königs Sohn und des Königs Tochter als Hure diente, der als Söldling gegen sein eignes Volk focht, der den eignen Sohn töten und seine treuesten Diener umbringen ließ, ihren Tod aber laut beweinte, und der einen Haufen elender Bauern und widerspenstiger Nomaden zu einem Volk zusammenschmiedete.

Also erhob ich mich und erklärte dem König, seine Worte voll unendlicher Weisheit hätten mich überzeugt und ich nähme die Stellung, wenn auch mit Zittern und Zagen, an; eingerechnet die Zeit, welche ich für die notwendigen Gebete und Opfer brauchen würde und für den Umzug von Esrah nach

Jerusholayim mitsamt zwei Frauen und einer jungen Kebe und deren Gepäck und meinen Archiven, sei ich bereit, die Arbeit am zweiten Tag nach dem Passahfest aufzunehmen. Aber, fuhr ich fort, da ich es für richtig hielt, das Eisen zu schmieden, solange es heiß ist, es sei da noch die bescheidene Frage der Erziehung meiner beiden Söhne zu klären, um die ich mich bislang selbst gekümmert, und für die ich nun weder Muße noch Gelegenheit haben würde. Könnte der weiseste der Könige, Salomo, nicht so gütig sein ...

»Zadok!« sagte der König.

Zadok verbeugte sich.

»Veranlasse, daß die beiden Söhne des Ethan ben Hoshaja in einer guten levitischen Schule untergebracht werden.« Und da Zadok die Brauen hob, fügte der König mit großer Geste hinzu: »Schul- und Kostgeld zahlt das königliche Schatzamt.«

Denn König Salomo verfuhr wahrhaft großzügig mit den Steuergeldern des Volkes.

2

Nächtliche Gedanken des Ethan Ben Hoshaja nach seiner Rückkehr aus Jerusholayim, auf dem Dach seines Hauses zu Esrah und in Anwesenheit seiner Kebse Lilith, welche sich zärtlich um ihn zu bemühen bereit ist

Keine Geschichte beginnt mit ihrem Anfang; die Wurzeln des Baums sind dem Auge verborgen, aber sie reichen hin bis zu den Wassern.

Andere Völker hatten Könige, die Götter zu sein behaupteten; das Volk Israel aber hatte gott zum König – einen unsichtbaren König, denn Jahweh ist ein unsichtbarer gott. Es gibt auch kein Bildnis von ihm, weder in Stein noch in Bronze; er verbot, Bildnisse herzustellen. Unsichtbar saß König Jahweh zwischen den Cherubim auf seinem Thron, welcher die Bundeslade ist, und ließ sich von Ort zu Ort tragen; wohin das Volk zog, zog auch er, wohnte im Zelt und in Laubhütten, wie das Volk. Auf den Anhöhen oder unter einer alten Sykomore nahm er die Opfer entgegen: ein Feldstein genügte ihm als Altar. Er sprach, wenn er sich zu sprechen entschloß, im Donner der Wolken oder im Flüstern des Windes, durch das Rasen eines Propheten oder den Traum eines Kindes, durch den Mund eines Engels oder das Gerassel des Orakels Urim und Tummim. Er verkündete Gesetze, war selbst aber oft ungerecht; war jähzornig zu Zeiten oder langmütig; hatte seine Günstlinge; und

häufig widersprach er sich selbst: Er ähnelte einem jener Stammesältesten, denen man heute noch in einsamen Gebirgstälern begegnen kann.

»Lilith, meine Liebste, bring mir den Krug Wein, den du in der Kühle des Kellers finden wirst, Rotwein aus den königlichen Weingärten zu Baal-hamon, eine Gabe des Königs. Lilith, meine Liebste, deren Brüste sind wie zwei junge Rehzwillinge, wir werden nach Jerusholayim ziehen, und ich werde dir ein buntes Kleid kaufen, wie des Königs Töchter tragen, und süß duftende Essenzen, und ich werde dich verlieren. Bring mir den Wein ...«

Warum dann wurde König Jahweh ersetzt durch Saul, den Sohn des Kish?

Ein sichtbarer König, mag er noch so ansehnlich sein in Jugend und Mannesjahren, altert und wird schwach; HERR Jahweh aber, König von Israel, blieb allzeit gekleidet in Pracht und Herrlichkeit. Doch sein Wille konnte sich nur zeigen in der Deutung durch andere, und die ihn deuteten, waren Menschen. Sie konnten irren. Sie mochten den eignen Wunsch in die göttlichen Zeichen hineinlesen, und es war ruchbar geworden, daß mehr als einer der heiligen Männer Jahwehs Botschaft nach recht weltlichen Interessen zurechtschneiderte.

Gewiß konnte man Samuel, den Priester, Seher und Richter, solchen nicht zurechnen. Ich habe das Buch studiert, das er uns hinterließ, und ich bin überzeugt, er war ein ehrenhafter Mann, erfüllt von den höchsten Grundsätzen. Nur ein völlig redlicher Mensch konnte vor eine Volksversammlung treten, wie er es zu Mizpa tat, und erklären: Siehe, hier bin ich; antwortet wider mich vor dem HERRN und seinem Gesalbten, ob

ich jemandes Ochsen oder Esel genommen habe; ob ich jemandem habe Gewalt oder Unrecht getan; ob ich von jemandes Hand ein Geschenk genommen habe und mich habe blenden lassen ... Doch kann just so einer mehr Unheil durch seine Geradheit anrichten als irgendein Sohn Belials durch seine Schurkerei.

»Trinke, Ethan mein Freund. Die Nacht duftet so süß. Warum solltest du mich verlieren? Ich verlasse dich nicht, du verstießest mich denn. Ich will dir Vorsingen, wie du mich gelehrt hast.

Ich bin eine Rose zu Sharon, und eine Lilie im Tale.

Wie eine Blüte unter den Dornen, so ist meine Liebste unter den Töchtern.

Wie der Apfelbaum unter den wilden Bäumen, so ist mein Liebster unter den Söhnen ...

Aber du hörst mir nicht zu ...«

Die Priester zu Rama, deren Väter unter ihm dienten, die Wanderpropheten, die seiner Schule entstammen, sie alle beschreiben Samuel so: ein langer, hagerer Mensch, die graue, strähnige Mähne und der schütterte Bart unberührt vom Messer des Baders, Eifererblick, der Mund ohne Güte – ein Mann, der einen Gegner sah in jedem, der nicht sofort bereit war, sich seinem überlegenen Willen und der Macht gottes zu beugen, denn gott war König in Israel und Samuel sein Bevollmächtigter vor dem Volke.

Samuel rechtete mit dem Volk, da dieses nach einem König verlangte, der mit eigener Stimme antwortete und mit dem eignen Schwert zuschlug. In harten Worten beschrieb er das

Wesen der Herrscher, die da kommen würden, und sagte voraus, wie die ungezügelte Macht eines Mannes seinen Charakter verändert. Aber das Volk Israel stellte sich taub.

Ich glaube nicht, daß Samuel je begriff, warum das Volk auf seiner Forderung nach einem König aus Fleisch und Blut verharrete, und warum ausgerechnet er, nicht der Geringste in der langen Folge von Richtern in Israel, sein Amt aufgeben und einen Menschen zum König salben mußte.

»Lilith, meine Liebste, koste vom Wein des Königs. Und streichle mir die Schläfen, denn mein Kopf schmerzt. Woher kommen die Stürme, die die Welt verändern, was verursacht sie? Wenn eines Tages ein Mann sein wird, der ihre Richtung vorauskennt, dieser wird für weiser gelten als selbst der weiseste der Könige, Salomo ...«

Und Samuel rechtete mit HERRN Jahweh; und in dem Buch, das er schrieb, zitierte er die Worte, die Gott zu ihm sprach: Gehorche der Stimme des Volkes in allem, das die Menschen zu dir gesagt haben; denn sie haben nicht dich, sondern mich verworfen, daß ich nicht soll König sein über sie.

Welch Ton der Entsagung aus dem Munde Eines, der das Licht von der Finsternis schied und die Wasser von den Wassern.

Mag sein, daß Jahweh sprach, um Samuel zu trösten; aber nach allen Berichten besaß Samuel genügend Härte, um auch ohne göttlichen Zuspruch zu überleben. Mir scheint vielmehr, daß hier der Deuter der Worte des HERRN die eignen Gefühle ausspricht: es ist Samuel, der empfindet, daß er verworfen wurde, und der sein verwundetes Ich in die Brust Gottes verlegt.

Und doch enthalten die Worte, die Samuel vernimmt, eine Antwort. Man lausche den Tönen, die da mitklingen. Ist es nicht, als hörte man die Stimme eines alten Mannes? Er ist das Oberhaupt eines kleineren Stammes; er hat seine Schwächen wie auch seine guten Seiten, hat versucht, Gerechtigkeit walten zu lassen nach bestem Gewissen, hat versucht, den Seinen zu helfen: nun aber ist eine neue Zeit angebrochen ...

Eine neue Zeit.

»Deine Stimme, Lilith, meine Liebste, ist wie das Bächlein im Frühling; die Worte, die ich dich lehrte, sind voller Wohlklang auf deinen Lippen:

Denn siehe, der Winter ist vergangen, der Regen ist weg und dahin;

Die Blumen sind hervorgekommen aus der Erde;

die Zeit, da die Vögel singen, ist hier, und die Turteltaube läßt sich hören in unserm Lande ...«

Doch wann begann sie, diese neue Zeit mit ihrer neuen Wirrnis, die eine neue Macht verlangte in Israel? Als die letzte wandernde Familie des letzten wandernden Stammes ihr Stück Acker zugewiesen bekam? Als Eisen die Bronze ersetzte? Als auf dem Markt des einen Wolle nicht mehr getauscht wurde gegen des anderen Korn, sondern verkauft wurde für kleine Silberstücke? Als der ehrliche Schäfer zum Marktschreier wurde, zum Händler, zum Geldverleiher?

Die neue Zeit brach herein über Samuel, und ob er gleich ein Seher war, sah er sie nicht. Er reiste durchs Land, alljährlich die gleiche Runde über Beth-el nach Gilgal und Mizpa, und hielt Gericht über Israel an all diesen Orten, und kehrte darauf zurück nach Rama, denn dort befand sich sein Haus, und dort

richtete er den Rest des Jahres, und dort erbaute er dem HERRN einen Altar und glaubte, alles werde so bleiben bis zum Ende seiner Tage. Es geschah jedoch, daß die Stimme des Volkes sich nicht mehr überhören ließ, und auch Gott sprach zu Samuel, und Samuel machte sich auf und wählte Saul ben Kish, aus dem Stamme Benjamin, der um ein Haupt länger war denn alles Volk und der auszog, seines Vaters Eselinnen zu suchen, und ein Königreich fand.

Oder so berichtet uns Samuel in seinem Buche, und der Sinn seiner Worte ist klar: Saul ist König über Israel von Samuels, des Oberpriesters, Richters und Propheten, Gnaden, ist Samuels Geschöpf, Samuel verpflichtet.

Aber es gibt eine andere Überlieferung über die Einsetzung Sauls. Vieles bleibt da im Dunkel. Die Zeitgenossen sind gestorben, die Dokumente vernichtet durch König David: Ein Mann, der seines Vorgängers letzte lebende männliche Nachkommen aufhängen läßt, muß auch das Gedenken an ihn auslöschen.

Die Geschichtenerzähler auf den Marktplätzen und in den Toren der Städte berichten, daß Saul vom Felde kam, hinter den Rindern her, und das Jammern des Volkes vernahm: Nahash, erfuhr er, der Fürst von Ammon, belagerte die Stadt Jabesh in Gilead und drohte, allen in der Stadt das rechte Auge auszustechen zur Schande von ganz Israel. In diesem Augenblick, so heißt es, geriet der Geist Gottes über Saul. Er nahm das Joch Ochsen und zerstückte sie und sandte die Stücke durch Boten in alle Grenzen Israels. Jedenfalls schlossen sich ihm genügend Leute an, daß er sie in drei Haufen teilen konnte; mit diesen zog er gen Jabesh in Gilead und griff die Ammoniter

an um die Morgenwache; bis der Tag heiß ward, hatte er den Feind geschlagen und Jabesh entsetzt.

Hier war auf Jahwehs Geheiß ein neuer Führer erstanden in Israel: wie Gideon, wie Jephta, wie der langhaarige Samson. Aber jetzt brauchte das Volk einen König. Und sie zogen mit Saul zu dem Heiligtum in Gilgal, und dort wurde Saul, nachdem die notwendigen Opfer gebracht worden, zum König gesalbt.

Vom Volk, nicht von Samuel.

»Du fröstelst, Ethan, mein Freund.«

»Die Stürme, welche die Welt verändern, wehen kalt.«

»Meine Schenkel sind voll Wärme für dich, Ethan; ich will mich öffnen meinem Liebsten.«

»Honig und Milch sind unter deiner Zunge, Lilith, meine Liebste, und der Duft deiner Kleider ist wie der Duft des Libanon. Wie schön ist deine Liebe, wieviel besser denn Wein ...«

3

Seit unser Urvater Abraham aus Ur in Chaldaea nach dem Land Kanaan zog, ist unser Volk oft gewandert. Erfahrung hat uns gelehrt, leicht bebürdet zu reisen und auf Gott zu vertrauen.

Meine Archive und Notizen aber bestanden aus zahlreichen Tontäfelchen und Lederrollen, welche alle mitgeführt werden mußten. Und wie sollte ich angesichts der Schar von Eseln, die die Kisten mit meinen Archiven trugen, Esther, meiner Frau, verwehren, ihre Truhen und Teppiche mitzunehmen, Hulda, der Mutter meiner Söhne, ihr geliebtes Geschirr, und meiner Kebsweib Lilith, ihre Döschen und Tränkchen und Puderbeutelchen? Gepäck aber heckt Gepäck, denn auf je zwei Esel mit Nutzlast kommt ein dritter, der Proviant trägt für Tier und Treiber. Ich fluchte meines Leichtsinns, denn ich hatte versäumt, die Frage der Reisekosten mit König Salomo zu klären.

Die Tage verstrichen. So oft ich zurückblickte und die Karawane sah auf sandiger Straße – vierzig Esel samt Treibern und die Familie! – gedachte ich des langen Marsches durch die Wüste Sinai. Wohl mochten die Kinder Israels, auf den Mann gerechnet, weniger Güter mitgeschleppt haben aus Ägypten denn wir aus Esrah; aber harrte unser in Jerusholayim nicht ebenso viel Ungewisses, wie ihrer geharrt hatte im verheißenen Land?

Esther saß auf ihrem Reiteselchen, schwankend unter der gnadenlosen Sonne, dunkle Flecke unter den Augen; sie stützte

sich auf Shem und Sheleph, meine Söhne von Hulda, die neben ihr einhergingen. Mein Herz wandte sich Esther zu, und ich ließ haltmachen im Schatten eines großen Steins, auf dessen Spitze ein Terebinthenbaum stand.

Esther aber sprach: »Ich weiß, wie eilig du es hast, nach Jerusholayim zu gelangen, Ethan.«

Ich sah ihr verfallenes Gesicht und hörte, wie sie keuchte beim Atmen, und ich erinnerte mich ihrer, wie sie einst gewesen: eigenwillig und lebensvoll, geistsprühend und heiter, und von großer innerer Schönheit. Und ich sagte: »Ich ziehe es vor, mit dir zusammen dort einzutreffen, Esther, meine Liebe.«

Sie antwortete: »So der HERR will, werde ich leben. So der HERR aber nicht will, wird ein Engel des HERRN kommen und mir seine Hände ums Herz legen, so daß es stillesteht.«

Und Jahweh gewährte Esther Schlaf dort im Schatten, bis der Abendwind kam und es Zeit war weiterzuziehen. Der Weg wurde uns lang, und wir kamen nur schlecht voran, denn wir rasteten jedesmal, wenn Esther schwach wurde. Doch am siebenten Tag erreichten wir den Kamm der Anhöhe über dem Bach Kidron, von wo aus man Jerusholayim erblickt: seine Wälle und Tore und die Türme über den Toren; seine funkelnden Dächer; das Tabernakel, ein purpurner Farbfleck neben dem Weiß von Palast und Festung.

Da warf ich mich nieder vor dem HERRN und dankte ihm, daß er mich und die Meinen ins Angesicht Jerusholayims geführt, und ich gelobte, ein fettes Lamm und ein zartes Ziegenböcklein auf dem Altar zu opfern, den der König David auf der Druschtenne Omans, des Jebusiters, errichtet hatte, das Lamm als Zeichen des Danks für die Vollendung der Reise und das

Böcklein als Hilfe im Gebet um göttlichen Schutz in der Stadt Davids und am Hofe König Salomos.

Doch standen da Posten auf den Zinnen und den Türmen, die uns von weitem beobachteten und uns im Auge behielten, während wir uns dem großen Tore näherten. Der krethische Wachposten hielt uns an, und da ich ihm meine Ausweise zeigte, rief er den Hauptmann herbei.

»Historiker, eh?« Der Torhauptmann war des Lesens mächtig. »Wir brauchen Steinmetzen, Maurer, Mörtelträger in Jerusholayim; sogar ein Schuster wäre von Nutzen; aber siehe, zu uns kommt ein Historiker.«

Ich wies auf das königliche Siegel.

»Dieses Volk braucht eine Geschichte«, fuhr der Hauptmann fort, »wie ich ein Geschwür brauche an meinem Geschlecht. Sie werden als Dummköpfe geboren und sterben als solche, sie treiben Unzucht mit ihren Müttern und ihren Schafen, und du willst ihnen eine Geschichte geben. Haben sie es nicht ohne Geschichte schon schwer genug?« Er legte den dicken schmutzigen Finger auf eine der Kisten: »Was ist da drin?«

»Teil meiner Archive«, sagte ich.

»Aufmachen.«

»Aber die Täfelchen werden herausfallen. Alles wird durcheinandergeraten.«

»Aufmachen, hab' ich gesagt.«

Der Knoten wollte sich nicht lösen. Ich zerrte an dem Riemen. Auf einmal klappte die Kiste auf, und meine kostbaren Tontäfelchen fielen in den Staub. Das Volk am Tor kicherte. Das Blut stieg mir in den Kopf; ich wollte die Stimme erheben gegen den Hauptmann, aber mein Blick fiel auf die Menge. Es war eine sonderbare Menge, ganz anders als in einer Kleinstadt wie

Esrah. Diese hier waren Diebe, Müßiggänger, Vagabunden, entlaufene Sklaven; Halsabschneider allesamt, und alle in Lumpen gekleidet; auch Krüppel, die ihre eitrigen Stümpfe, ihr verklebtes Haar, ihre kranken Augen zur Schau stellten. Dies war der Sumpf, auf dem das neue Jerusholayim erbaut wurde, die Kehrseite des Glanzes, der Salomos war: Auswurf der neuen Zeit, zu langsam, zu faul, oder einfach zu schwach, den neuen Geist, die neuen Wege zu begreifen. Und sie verhöhnten und bedrohten mich, vielleicht wegen der vierzig Esel, beladen mit meinem Besitz, oder weil ich Historiker war; und sie warteten nur auf das Kopfnicken des Hauptmanns, um über uns herzufallen wie Hyänen über ein Stück Aas.

Aber der Hauptmann riß eine Peitsche aus dem Gurt und ließ ihr Leder über den Köpfen knallen. Hastig sammelten Shem und Sheleph die Täfelchen ein. Ich tat sie zurück in die Kiste und verschnürte diese, so gut ich konnte.

So betraten wir die Stadt.

Ah, dieser Sommer! Dieser Sommer in Jerusholayim!

Ein sonnengreller Tag schwimmt mit dem nächsten. Esther leidet. Hulda döst, wobei ihr der Schweiß über das geschwollene Gesicht läuft. Sogar Lilith ist matt und lustlos.

Ich hätte an die Hitze hier denken sollen, an die Fliegen, an den Gestank der Stadt, bevor ich mich verpflichtete, am zweiten Tag nach dem Passahfest für die Arbeit an dem *Bericht über den Erstaunlichen Aufstieg* und so fort zur Verfügung zu stehen.

Wer irgend kann, ist aus der Stadt geflohen. Der König und der Hof, mitsamt dem Harem, sind in die königlichen Landhäuser am See Kinnereth gezogen, dort die erfrischenden Wasser zu genießen; nur die zehn Kebsen Davids, die sein revoltierender Sohn Absalom vor den Augen des Volkes in

Besitz nahm und die seitdem brachliegen müssen, diese durften nicht mit, arme Wesen. Ich habe noch Glück: Josaphat ben Ahilud, der Kanzler, ist aus dienstlichen Gründen in Jerusholayim aufgehalten worden; daher kann ich ihm Nachricht zukommen lassen. Er verweist mich an den Verwalter der königlichen Liegenschaften. Dieser Ehrenwerte, der auch nur danach strebt, die Stadt so rasch wie möglich zu verlassen, empfängt mich kurz und weist mir den einzigen Wohnraum zu, den er angeblich greifbar hat, No. 54 in der Königin-von-Saba-Gasse, ein Haus mit drei Gemächern in einer Siedlung für Regierungsbeamte und Leviten des zweiten und dritten Ranges. Obwohl die Bauleute gerade abgezogen sind, zeigen sich bereits Risse im Putz, Strohhalme hängen aus der Zimmerdecke, das Dach senkt sich bedenklich. Außerdem ist das Haus viel zu klein; ich müßte mir einen Arbeitsraum anbauen lassen. Auf Grund meiner Stellung als Redaktor des König-David-Berichts erklärt sich ein Geldverleiher bereit, die Bausumme zu einem Wucherzins vorzuschießen; aber woher Maurer und Zimmerleute nehmen in Jerusholayim? Alle verfügbaren Handwerker arbeiten von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang, Sabbat ausgenommen, am Bau des Tempels, des königlichen Palasts, der Stallungen und Remisen für des Königs neue Kampfswagen, der Unterkünfte für seine Krethi und Plethi, der Amtsgebäude für die ständig sich mehrenden Behörden. Shem und Sheleph, deren Schule des Sommers wegen geschlossen ist, durchstreuen die Straßen wie herrenlose Hunde; sie berichten, daß in Jerusholayim alles zu haben ist, man muß nur die richtigen Leute kennen und die richtigen Hände schmieren. Ich habe nichts dagegen, Verbindungen zu benutzen und ein paar Silberlinge wirken zu

lassen; aber ich bin noch fremd in der Stadt, meine Stellung ist zu neu und zu ungewiß, die allgemeine Lage zu undurchsichtig; ich kann mir keinen falschen Schritt leisten.

Also bin ich gezwungen, meine bescheidenen Baupläne aufzugeben. Außerdem droht mir das Geld auszugehen. Im königlichen Schatzamt, südlich der Baustelle des Tempels, sind kaum noch Amtsleute, und diese wenigen entschwinden aus ihren Diensträumen, so oft sie können; nach stundenlangem Warten gelingt es mir, einen gewissen Penuel ben Mushi zu finden, Sachbearbeiter dritten Grades, der mich geduldig anhört. Dann, nachdem er Haufen staubiger Tonscherben und Lederfetzen durchwühlt hat, teilt er mir mit, daß kein Zahlungsauftrag für mich eingegangen sei, auch keine Anweisung oder ein anderer Beleg; vor dem Laubhüttenfest, welches König Salomo und seine Mächtigen wieder in Jerusholayim feiern würden, sei auch kaum etwas zu erwarten.

Ich breche in Wehklagen aus und frage, ob denn gar niemand in Jerusholayim sei, der die Vollmacht habe, eine Vorauszahlung zu genehmigen, und bewegt werden könnte, solches zu tun.

Darauf Penuel, die Fliegen von seinem runzigen Gesicht verscheuchend: selbst wenn ein so mächtiger Mann sich in Jerusholayim befände, wird seine Unterschrift genügen? Heute unterschreibt einer, morgen vielleicht ist er schon nicht mehr da, die Unterschrift wertlos. Wisse man denn, welche Namen noch auf der Liste stünden, die König David auf seinem Sterbebett seinem Sohn Salomo übergab? Darum eben seien Gegenzeichnung und königliches Siegel unerläßlich für jede Zahlungsanweisung.

Darauf ich, Informationen von Wert witternd: wohl hätte ich von der Liste gehört, aber habe sie je einer gesehen? Vielleicht sei die berüchtigte Liste nichts als ein Gerücht, in Umlauf gesetzt, Maßnahmen des Benaja ben Jehojada zu rechtfertigen?

Darauf Penuel, in der Befürchtung, daß das Gespräch zu weit gehen mochte: ob es nicht Zeit sei zu einem leichten Imbiß, da die Sonne hoch am Himmel stehe und der Mittag nahe?

Darauf ich, nicht achtend meiner geschrumpften Börse: ob er mir nicht bei einem bescheidenen Mahl Gesellschaft leisten wolle; vielleicht wisse er ein ruhiges Lokal außerhalb der Stadtmauer, wo wir Schatten fänden und einen Wein, der nicht verfälscht ist, und ein saftiges Stück Lamnbraten?

Denn das Studium der Geschichte besteht nicht nur aus der Beschäftigung mit gebrannten Tontäfelchen.

**Geschichte der Parteien Israels zur Zeit der
Thronbesteigung Salomons, des Sohnes Davids, unter
Einbeziehung der Mitteilung des Penuel Ben Mushi,
Sachbearbeiters dritten Grades im königlichen Sachatzamt;
mit einigen seiner Betrachtungen, da er gesprächig
gewordendurch den Braten und den Wein, wortgetreu
wiedergegeben und in Klammern gesetzt**

Nun war König David schon alt und wohlbetagt, und er konnte nicht warm werden, ob ihm gleich Abishag von Shunam zur Seite war, ein schönes Fräulein und wohlgestaltet, und sich zärtlich um ihn bemühte. Und er wußte, daß seine Tage gezählt waren; aber wenn er eine Vorliebe besaß für Adonia, oder für Salomo, oder für einen anderen unter seinen Söhnen, so schwieg er darüber.